

Seine Freundin lag nach einem Unfall schwanger im Koma. Die Ärzte wollten die Abtreibung seines Babys. Doch der Vater wehrte sich:

„Ich entschied mich für das Leben meines Kindes“

Nach einem schweren Verkehrsunfall lag die Deutsche Yuliya Gregan im Koma. Die Diagnose war niederschmetternd, sie würde nie mehr sprechen und nie mehr gehen können. Das Kind in ihrem Bauch würde behindert sein. Ihr Verlobter Miguel Almoril, 39, gab die Hoffnung trotzdem nicht auf.

„Ich bin ein Glückskind“, hatte Yuliya Gregan ihrer Freundin freudestrahlend erzählt, nachdem sie von ihrem Lebensgefährten Miguel Almoril einen Heiratsantrag bekommen hatte. Sie sagte Ja, zog mit Almoril zusammen und wurde kurze Zeit später schwanger. „Die bevorstehende Hochzeit, ein neues Zuhause, das Baby, es war wie im Traum“, erinnert sich der 39-jährige. Ein Traum, der bis zum 16. November 2009 andauerte. An diesem Tag war die Bankberaterin aus Wiesbaden (Deutschland) in ihrem Auto auf dem Weg in einen Baumarkt, um Farbe für das Kinderzimmer ihrer ungeborenen Tochter einzukaufen. Es war der Tag, an dem

alle Träume des Paares wie Seifenblasen zerplatzten (nachzulesen im Buch „Gegen jede Prognose“, mvg Verlag, ISBN-10: 3868822569, 18,- Euro).

„Um 18 Uhr läutete das Telefon. Ich hob ab und eine ernste Stimme sagte: ‚Ihre Freundin hatte einen Verkehrsunfall‘“, erzählt der 39-jährige von jenem Moment, der alles veränderte.

Im Spital erklärte ein Arzt dem Computerfachmann, dass Gregans Wirbelsäule vom Hinterkopf gerissen wurde. Schädelbasisbruch, Hirninfarkt und Hirnblutungen lautete die Diagnose. „Herr Almoril, hören Sie“, sagte die Ärztin. „Wir wissen

nicht, ob Ihre Lebensgefährtin die Nacht überstehen wird. Von 1.000 Menschen überlebt nur einer eine solche Verletzung.“ Die Ärzte versetzten Gregan mit starken Schmerzmitteln in ein künstliches Koma. Sie taten es, um ihr Leben zu retten, und mussten in Kauf nehmen, das sieben Wochen alte Baby in deren Bauch zu gefährden.

In einer Zeit, in der sich Schwangere nicht einmal trauen, ein Aspirin zu schlucken, war Gregans Kind schweren Medikamenten ausgesetzt. Miguel Almoril musste die Entscheidung allein treffen, ob er das Kind behalten wollte oder einer Abtreibung zustimmte. „Ich habe daran

gedacht, dass auch heroinabhängige Mütter gesunde Babys zur Welt bringen können. Das hat mir Zuversicht gegeben.“ Am 7. Dezember entschied er sich für das Leben des Kindes. Seines Kindes. Und setzte damit ein Wunder in Gang.

„Langsam stabilisierte sich Yuliyas Zustand. Die Ärzte konnten die Dosis der Schmerzmittel drosseln und meine Frau fiel vom künstlichen Koma in ein Wachkoma.“ Sie konnte nicht sprechen, reagierte weder auf Berührungen noch auf ihren Namen. Die Ärzte machten Almoril wenig Hoffnung. „Die Prognose, die ich am häufigsten hörte, war: ‚Auch wenn Ihre Freundin diese Verletzungen überleben sollte, hat sie die schwersten Hirnverletzungen und wird sich davon niemals erholen.‘“

Dennoch entwickelte sich das Baby in ihrem Bauch normal. Einmal im Monat wurde Gregan per Ultraschall untersucht, die Ärzte konnten keine Behinderung erkennen. Aber die Angst blieb. „Hirnschäden sind ja erst nach der Geburt zu erkennen“, sagt der 39-jährige.

Immer wieder war er im Spital und kämpfte dafür, dass seine Verlobte zusätzliche Therapiestunden bekam. Manche Geräte und Zusatzbehandlungen musste er sich in einem langen Papierkrieg mit der Kranken-

kasse erstreiten. Sein Einsatz wurde schließlich belohnt. Gregan begann sich zu bewegen und fing sogar an zu sprechen. „Ihr erstes Wort war ‚Ja‘“, erinnert sich Almoril. „Sie hat es ganz leise gesagt, aber ich werde es nie vergessen.“

Am 28. Mai 2010 passierte das, was die Ärzte ein medizinisches Wunder

unser Tochter im Arm hielt, war ich so unglaublich glücklich. Wir hatten es gemeinsam geschafft“, berichtet der Vater vom bewegenden Moment der Geburt.

Das ist jetzt fast zwei Jahre her, Lena hat sich zu einem fröhlichen Mädchen entwickelt. Und auch ihrer Mutter geht es jeden Tag besser.

Sie versteht fast alle Gespräche, kann mittlerweile einfache Sätze sprechen und aus ihrem Rollstuhl aufstehen. Doch Almoril muss weiterhin um jede Reha-Maßnahme kämpfen. „Unser System berücksichtigt nicht, dass Yuliya während der Schwangerschaft nur wenig therapiert werden konnte. Aber ich kämpfe und gehe nur noch Teilzeit arbeiten, damit ich mehr Zeit für meine Yuliya habe. Ich arbeite jeden Tag mit ihr. Sie macht große Fortschritte. Mein Schatz wird wieder fit. Das weiß ich.“

Wer Miguel Almorils fest entschlossenen Blick sieht, weiß, dass er niemals aufgeben wird.

„Ich glaube, es wird noch drei, vier Jahre dauern, dann kann Yuliya wieder gehen und fast normal sprechen“, sagt der 39-jährige. Warum sie die eine von 1.000 war, die überlebt hat? Almoril hat seine Antwort gefunden: „Weil meine Liebe zu ihr und unserer Tochter alles schaffen kann.“



Das Paar vor dem Unfall (l. o.); im Spital mit der kleinen Lena (r. o.). Die Zweijährige ist ein fröhliches, gesundes Mädchen.

Das Sonntags-Evangelium vom 27. Mai nach Joh., Kap. 15, Verse 26-27; Kap. 16, 12-15



In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen. Und auch ihr sollt Zeugnis ablegen, weil ihr von Anfang

an bei mir seid. Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird sagen, was er hört, und euch

verkünden, was kommen wird. Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er nimmt von dem, was mein ist, und wird es euch verkünden.